

Migration und Arbeit: Transdisziplinäre Perspektiven und aktuelle Forschungsergebnisse

Tagungsbericht von Janina Söhn, Jelka Günther und Eva Apelt

Eine Anfang Dezember 2020 vom Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) und vom Centre for Global Migration Studies (CeMig) der Universität Göttingen ausgerichtete zweitägige Online-Tagung nahm den Themenkomplex Migration und Erwerbsarbeit aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick. Der Tagungsbericht will die hier präsentierten und diskutierten Forschungsergebnisse dokumentieren und zugleich zu weiteren Diskussionen in Forschung und Praxis anregen.

Einen ersten Überblick über die Arbeitsmarktintegration neu Zugewanderter in Deutschland lieferten *Carola Burkert und Holger Seibert* vom *Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)*. Sie zeichneten eine insgesamt positive Entwicklung der Erwerbsbeteiligung der zwischen 2012 und 2018 Zugewanderten nach. Migrant*innen leisteten beim Beschäftigungsaufbau im letzten Jahrzehnt einen unverzichtbaren Beitrag. Allerdings konzentrierte sich die Beschäftigung neu Zugewanderter auf nur wenige Wirtschaftsbereiche wie Gastgewerbe, Baugewerbe, Verkehr und Lagerei sowie auf die Leiharbeit. Dies erfolgte überdurchschnittlich häufig auf Helferniveau und zugleich bei einem hohen Anteil an Fachkräften von 60 %. Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie stoppten den Aufwärtstrend. Wegen ihrer Überrepräsentanz in den von der Krise schwerer betroffenen Wirtschaftszweigen haben Migrant*innen besonders häufig ihre Arbeit verloren.

Dass sich die Erwerbstätigkeit von Migrant*innen in Einwanderungsländern wie Deutschland auf die Lebensverhältnisse in den Herkunftsländern auswirken, verdeutlichte im Anschluss die Entwicklungsökonomin *Adriana Cardozo* (*Universität Göttingen*). Internationale Rücküberweisungen (Remittances) der Migrant*innen an ihre Familien sind – selbst in weltweiten Wirtschaftskrisen – eine der bedeutendsten Geldzuflüsse in Entwicklungsländer und wirken sich dort positiv auf Wirtschaftswachstum und Reduktion von Armut aus. Im Zuge der Corona-Pandemie sind 2020 die Rücküberweisungen allerdings im weltweiten Mittel um 7 % rückläufig. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit hierzulande beeinflusst somit nicht nur die Lebensumstände der Migrant*innen selbst, sondern auch die ihrer Familien in den Herkunftsländern.

Arbeit und Qualifizierung

Erwerbschancen sind nicht unabhängig von Qualifikationen zu denken. Allerdings ist der Anteil überqualifizierter erwerbstätiger Migrant*innen um 14 % höher als unter Einheimischen, wie *Céline Teney und Saskia Schramm* (*Universität Göttingen*) berichteten. Sowohl zugewanderte als auch einheimische Frauen weisen dabei eine im Vergleich zu Männern höhere Wahrscheinlichkeit auf, überqualifiziert zu arbeiten. Um das Ziel

einer qualifizierten Erwerbstätigkeit auf indirektem, mittelfristigem Wege zu erreichen, schlagen ein gutes Viertel aller neu zugewanderten Erwachsenen den Weg einer Bildungsbeteiligung ein, so *Janina Söhn, Milena Prekodravac und René Lehweß-Litzmann* (*SOFI*). Fast jede Zweite unter den immigrierten Akademiker*innen nimmt dabei sogar eine Ausbildung unterhalb ihres ausländischen Bildungsniveaus in Kauf. In Verbindung mit der Nicht-Anerkennung der mitgebrachten Qualifikationen wird die erneute Bildungsbeteiligung zu einem ambivalenten, von Ex- und Inklusion geprägten, Integrationspfad.

In ihrer Untersuchung der betrieblichen Sozialintegration geflüchteter Auszubildender unterstrichen *Werner Schmidt und Andrea Müller* vom *Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur (FATK)*, dass sie keine Anzeichen eines „cultural clash“ in den Firmen fanden. Religiös-kulturelle Differenz wird von den Zugewanderten ins Private externalisiert. Hingegen stellen rechte Diskurse, die aus Medien und Politik in die Betriebe getragen werden, ein reales Risiko für das betriebliche Miteinander dar.

Prekäre Beschäftigung und Protest

Peter Birke und Felix Bluhm (*SOFI/Universität Göttingen*) analysierten in ihren Betriebsfallstudien in ausgewählten Branchen – im Vortrag exemplarisch in der Fleischindustrie – die Lage von EU-Migrant*innen und Geflüchteten. Diese sind einer multiplen Prekarität ausgesetzt – nicht nur im Betrieb, sondern auch bezüglich ihrer rechtlichen Lage und ihrer Wohnsituation. Trotz eingeschränkter individueller und kollektiver Handlungsfähigkeit, kommt es immer wieder zu Arbeitskonflikten. Insbesondere die durch die Corona-Krise sichtbar gewordenen ausbeuterischen Arbeitsbedingungen und das hohe Risiko von Infektionsausbrüchen in Schlachthöfen öffneten ein Fenster für neue Formen kollektiver Organisation wie wilde Streiks.

Devi Sacchetto (*Universität Padua*) und *Carlotta Benvegnù* (*Universität Paris 13*) beschäftigten sich eingehender mit der Frage, wie Arbeitsmigrant*innen im Logistiksektor, innereuropäische Migration und Mobilität zwischen Betrieben nutzen, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Leiharbeiter*innen bei einem international operierenden Paketzusteller in Frankreich nutzten ihren Zugang zu staatlichen Sozialtransfers bei

temporärer Arbeitslosigkeit, um durch Arbeitsplatzwechsel bessere Arbeitsbedingungen zu finden. Migrantische Angestellte derselben Firma in Italien, wo die Arbeitslosenunterstützung geringer ausfällt, reagierten hingegen mit Selbst-Organisation und Mobilisierung durch Basisgewerkschaften.

Ein historischer Blick zurück

Ravi Ahuja (Universität Göttingen) erinnerte in seinem geschichtswissenschaftlichen Vortrag daran, wie sehr Migration, ob innerhalb von Landesgrenzen oder über sie hinweg, mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise und deren Internationalisierung im Zusammenhang steht. Vor allem in den historischen Hochzeiten des globalisierten Kapitalismus seit den 1980ern, aber auch bereits in den 1870er- bis 1920er-Jahren, hat es in Indien (als Beispiel für den globalen Süden) rege zirkuläre Binnenmigration gegeben. Auf die Suche des internationalen Kapitals nach den billigsten Produktionsstandorten folgte die Migration von Tagelöhner*innen. Unternehmen können diese besonders stark ausbeuten, da sie weniger Rückhalt in der lokal ansässigen Bevölkerung und oft weniger (realisierbare) Bürgerrechte haben. Vor diesem Hintergrund der ethnischen Spaltung der Arbeiterschaft erfolgte gewerkschaftliche Organisation teils auf Basis der ethno-regionalen Herkunft.

Der langen Geschichte der Spannung zwischen gewerkschaftlicher Solidarität und deren ethnisch-nationalistischer Begrenzung innerhalb der Arbeiterschaft gingen auch *Anne Lisa Carstensen (Universität Osnabrück)* und *Lisa Riedner (Universität Augsburg)* für die 1970er- und 1980er-Jahre in der Bundesrepublik Deutschland nach. Gemeinsam getragene Gewerkschaftskampagnen für die 35-Stunden-Woche, gegen Ausländerfeindlichkeit und für ein kommunales Wahlrecht nicht-deutscher Migrant*innen standen im Gegensatz zur de facto überproportionalen Betroffenheit von Entlassungen und Nicht-Einstellungen im Zuge der industriellen Restrukturierung.

Arbeitsintegration vor Ort

Der letzte Teil der Tagung widmete sich dezidiert dem transdisziplinären Austausch. Zunächst berichtete *Katja Kalusch (DEKRA SE)* aus einem EU-Praxisprojekt von Ansätzen wie Coaching und interkulturellem Training, mit denen klein- und mittelständische Unternehmen die betriebliche Integration von Migrant*innen unterstützen können. In der abschließenden Podiumsdiskussion zogen Vertreter*innen aus lokaler Wirtschaft, Hochschule, öffentlicher Verwaltung und migrantischer Interessenvertretung eine vorläufige Bilanz der Fortschritte und Hemmnisse in der Region Göttingen seit 2015 und diskutierten über weiterhin notwendige Veränderungen. Weitgehende Einigkeit herrschte darüber, dass die Integration in Betrieb und Arbeitsmarkt eine langfristige Aufgabe sei, die auch die Verwobenheit der Arbeitssituation mit den weiteren Lebensumständen Zugewanderter in den Blick nehmen müsse.

Irina Schnar (Vorsitzende des Integrationsrates Göttingen) unterstrich, dass nach wie vor bürokratische Hürden bei der

Anerkennung von Abschlüssen bestehen, Beratungsstellen für Unterstützung in arbeitsrechtlichen Fragen fehlen und Teilhabe und Rechte in Bezug auf Wohnen und medizinische Versorgung gestärkt werden müssen. Dass hierbei die kommunale Verwaltung durchaus eine Handlungsebene sein kann, betonte *Marcel Riethig (Kreisrat, Landkreis Göttingen)*. Trotz auslaufender Projektförderung seitens des Bundes und der Länder ist der Landkreis Göttingen bemüht, durch vernetztes Vorgehen in der Kommune, gesellschaftliche Teilhabe ganzheitlich zu gestalten und praxisorientiert Unterstützungsstrukturen aufrecht zu erhalten.

Dass auch den Betrieben hier eine entscheidende Rolle zukommt, verdeutlichte *Brigitte Wilhelm-Nienaber*. Als Ausbildungsleiterin beim mittelständischen Unternehmen *Sartorius* in Göttingen bietet sie Geflüchteten mit Orientierungspraktika und Ausbildungsplätzen berufliche Perspektiven. Unternehmenseigene Sprachkurse und interkulturelle Trainings stützen den betrieblichen Integrationsprozess.

Die Bedeutung der internationalen Bildungsmobilität für die Universitätsstadt Göttingen sowie Deutschland als attraktives Land zum Studieren und Forschen hob *Philipp Jeserich (Stabsstelle Göttingen International, Universität Göttingen)* hervor. Es bestehe ein Dilemma zwischen der hohen Nachfrage seitens internationaler Studierender, der angesichts stark gewachsener Studierendenzahlen unzureichenden universitären Unterstützungsangebote und der realistischen Möglichkeit, für ausländische Studierende, ihr Studium – oft ein gewaltiger Investitionsaufwand der gesamten Familie – erfolgreich beenden zu können.

Die hier thematisierten, vielfältigen Herausforderungen und Chancen von Migration, Bildung und Arbeit, wie sie unsere Tagung beispielhaft beleuchtete, werden Forschung und Praxis noch dauerhaft beschäftigen.

Auf der Website www.sofi.uni-goettingen.de steht das Tagungsprogramm und der Videomitschnitt der Abschlussdiskussion bis Mitte 2021 zur Verfügung.

Über die Autorinnen

Dr. Janina Söhn forscht am SOFI zu Migration, Bildung und Erwerbsverläufen.

Dr. Jelka Günther ist wissenschaftliche Koordinatorin des CeMig. Eva Apelt ist Studentin der Kulturanthropologie und unterstützte die Durchführung der Tagung.

© Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)
Stand: Januar 2021

SOFI | Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen
an der Georg-August-Universität

 **CeMig** CENTRE FOR GLOBAL
MIGRATION STUDIES

Gefördert wurde die Tagung aus Mitteln des Niedersächsischen Vorab.



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**